

Auf Toilette in der Uni gefilmt

Erklärung von Frauenrat und Gleichstellungsbüro

An der Goethe-Universität sind in den vergangenen Semestern mehrere Frauen auf den Toiletten mit Handycameras gefilmt worden. Das berichtet der Frauenrat des Fachbereichs Gesellschaftswissenschaften und das Gleichstellungsbüro der Universität. Zu den Vorfällen kam es in verschiedenen Stockwerken des AfE-Turms sowie im Hörsaalgebäude in Bockenheim.

Deshalb finden sich seit dem Oktober vergangenen Jahres Auszüge und Aufkleber in den Frauentoiletten der Uni mit Telefonnummern des Sicherheitsdienstes, der Pförtner und der Polizei, die darauf hinweisen, dass es in der Vergangenheit zu Belästigungen auf den Toiletten kam. Eine gemeinsame Erklärung des Frauenrats und des Gleichstellungsbüros wurde herausgegeben, nachdem sich mehrere Studentinnen nach den Gründen für die Auszüge erkundigt hatten, weil diese keine Hinweise auf vorangegangene Fälle geben.

Einige Studentinnen zeigten sich empört darüber, dass die Universität nicht schon früher über die Vorfälle informiert hatte. In der Erklärung weisen Frauenrat und Gleichstellungsbüro darauf hin, dass es sich „ausdrücklich um Einzelfälle“ handle. Die Studierenden seien nicht sofort informiert worden, damit keine Panik geschürt werde. „Nichtsdestotrotz haben fehlende Informationen bei solchen Situationen oftmals den gegenteiligen Effekt.“

Aber auch die Erklärung sorgte letztendlich für mehr Verwirrung als Aufklärung unter den Studentinnen: So ging aus dem Text nicht hervor, wie in den Toiletten gefilmt wurde. Sarah Wohl vom Gleichstellungsbüro klärt diesen Umstand auf: „Die Täter filmten mit Handycameras durch den Spalt unter oder über der Tür.“ Einer der Täter sei bereits gefasst worden. (pas.)

Das Internet der Zukunft

TU erhält acht Millionen

Die TU Darmstadt erhält von der Deutschen Forschungsgemeinschaft rund acht Millionen Euro für einen neuen Sonderforschungsbereich. „MAKI“ wird ab Januar 2013 vier Jahre lang gefördert. Die Abkürzung steht für Multi-Mechanismen-Adaption für das künftige Internet.

In dem neuen Sonderbereich befassen sich Ingenieure und Informatiker zusammen mit Wissenschaftlern aus der Stadt- und Raumsoziologie mit den Kommunikationsmöglichkeiten der Zukunft. MAKI soll die Voraussetzungen schaffen, dass künftige Systeme sich sehr viel einfacher und im laufenden Betrieb auch an Veränderungen anpassen können. Beispiel wäre der stabilere Empfang für Smartphones. (alu.)

Container für Turmstudenten

Kritik an Studienbedingungen und am geplanten Umzug auf den Campus Westend

Von Lukas Gedziorowski

Im Foyer des AfE-Turms sei es so voll wie in jedem Seminar, stellte Student Maximilian Pichl fest. Und tatsächlich war die „Turm-Vollversammlung“ der Studenten aus den Fachbereichen Erziehungs- und Gesellschaftswissenschaften am gestrigen Mittwochmittag gut besucht. Dazu hatte der Asta der Frankfurter Goethe-Universität zusammen mit den Fachschaften, dem L-Netz, der GEW-Hochschulgruppe und dem studentischen Turmcafé „TuCa im Exil“ aufgerufen.

Mit der Anspielung auf die Belegungsdichte in Seminarräumen war einer der Anlässe für die Versammlung benannt: Die Fachbereiche, die den AfE-Turm belegen, seien unterfinanziert, die Lehre lichte unter den schlechten Bedingungen sowie unter der Bürokratie und die Infrastruktur des Turms, wie die Aufzüge, seien im schlechten Zustand. So jedenfalls stellte Markus Balzereit, wissenschaftlicher Mitarbeiter des Fachbereichs 4, die Situation dar.

Studenten finden Schlüssel der Finanzierung ungerecht

Er kritisierte das uni-interne Mittelverteilungsmodell für die Fachbereiche. Nur wer die meisten Drittmittel akquiriere, bekomme auch am meisten Geld. „Ein System, das konkurrenzorientiert ist, muss Verlierer hervorbringen“, so Balzereit. Auch die Verteilung des Budgets, das die Fachbereiche pro Student bekommen, findet er ungerecht. Einige Fachbereiche bekämen mehr von dem Geld zu sehen als andere. Balzereit appellierte an die Studierenden, sich von den Studienbedingungen ein Bild zu machen und darüber nachzudenken, wie man sie auf eine „neue, vernünftige Basis“ stellen könne.

Maximilian Pichl, Student von Politik und Jura, sprach über den geplanten Umzug der Fachbereiche vom AfE-Turm auf den Cam-



Im Frühjahr soll der Schlagbaum am AfE-Turm heruntergehen. OESER

pus Westend im nächsten Februar oder März. Er nannte den neuen Campus einen „Alptraum“. Abgesehen von der „Herrschaftsarchitektur“ verkomme der Umzug „immer mehr zur Farce“, empörte sich Pichl. Mehrmals sei er angekündigt und wieder verschoben worden. Grund dafür sind Verhandlungen der Uni mit dem Land über die Ausstattung des Neubaus.

Studentencafé TuCa könnte in Existenz bedroht sein

Die Gebäude seien zu klein geplant worden, so Pichl, weshalb Container aufgestellt werden müssten bis das neue Seminargebäude auf dem Campus Westend fertig sei. Diese seien aber erst fürs Wintersemester 2013/2014 versprochen worden. Außerdem fehle eine Mensa. Daher forderte der Student, dass der AfE-Turm weiter genutzt werden solle, solange es keine Ersatzräume gebe. „Es gibt kein richtiges Leben auf dem falschen Campus – schaffen wir uns selbst eins!“

Zur Sprache kam auch das selbstverwaltete Studentencafé TuCa, das seit 1988 im AfE-Turm besteht. Studentin Franziska sagte, die Einrichtung sei in ihrer Existenz bedroht. Statt des kommerziellen Cafés „Sturm und Drang“ im Hörsaalzentrum könne der Raum studentischen Initiativen zur Verfügung gestellt werden. Dies sei aber nicht vom Präsidium gewollt. „Es gibt eine fehlende Kooperationsbereitschaft“, sagte die Studentin. Sie appellierte an das Präsidium, die Studenten nicht länger nur als Leistungsempfänger zu betrachten, sondern ernst zu nehmen.

Nach den drei Rednern beschäftigten sich die Studenten in „Workshops“ mit verschiedenen Themen, wie der Geschichte des Turms, der Universität, den Studienbedingungen und dem Umzug auf den Campus Westend. Am Abend gab es ein Programm mit Film, Konzert und Vortrag.

Helfen statt nur zu reden

Der studentische Verein „Gefangenes Wort“ aus Gießen unterstützt verfolgte Autoren

Von Fabian Scheuermann

Wer lesen will“, so drückte es die Schriftstellerin Katja Behrens einmal aus, „muss dafür kämpfen, dass andere schreiben dürfen.“ Während es hierzulande selbstverständlich ist, seine Meinung in Wort und Bild festzuhalten, leben anderswo Schriftsteller und Journalisten in ständiger Angst vor Verfolgung und Repression. Laut der Nichtregierungsorganisation Freedom House existierten 2011 in zwei Dritteln aller Staaten Einschränkungen bei der Meinungs- und Pressefreiheit.

„Dieses Problem wollen wir in Gießen publik machen“, sagt Michael Weise von der Initiative „Gefangenes Wort“. Seit vier Jahren setzt sich die auf mittlerweile rund ein Dutzend Mitstreiter ge-

BÜCHERFLOHMARKT

Der Bücherflohmarkt zugunsten verfolgter Autoren findet am Montag, 26. und Dienstag, 27. November, von 9 bis 17 Uhr im Gießener Rathaus sowie am Mittwoch, 28. und Donnerstag, 29. November, im Foyer von Haus A, Philosophicum 1, der Justus-Liebig-Universität in Gießen statt.

Mehr Informationen zu der Studentengruppe gibt es unter www.gefangenes-wort.de.

wachsene Studentengruppe für die Rechte verfolgter Autoren ein – vor allem in Form von Öffentlichkeitsarbeit. Den Anstoß dazu gab ein Germanistikseminar 2008, im Rahmen dessen die Autorin Katja Behrens einen Vortrag

hielt. Zusammen mit drei Kommilitonen wurde Weise damals klar: „Nur in einem Seminar über diese Probleme reden, reicht uns nicht. Wir wollen konkret helfen.“

Das konkrete Helfen dürfte der Initiative nun etwas leichter fallen – Anfang des Monats wurde dem Verein die Gemeinnützigkeit anerkannt. Die nächste Aktion ist schon geplant: Wie in den vergangenen Jahren soll Ende November wieder ein Bücherflohmarkt stattfinden – etliche Bananenkisten konnten dank vieler Spenden bereits mit Büchern gefüllt werden.

Die Erlöse kommen verfolgten Autoren und dem Programm „Städte der Zuflucht“ zugute, das es Schriftstellern ermöglichen soll, für begrenzte Zeit in Gießen zu leben und zu schreiben. In Nachbarstädten wie Frankfurt

oder Darmstadt ist das schon möglich.

Zwei Personen stehen 2012 im Fokus der Unterstützung durch „Gefangenes Wort“: Iffah Tikumah aus Ghana und Muharrem Erbey aus der Türkei. Ersterer floh von seiner Heimat aus auf die Kapverden, nachdem er ein Netz aus Korruption aufgedeckt hatte. „Weil er kein Portugiesisch spricht, kann er dort nicht arbeiten und er hat kein Geld, um seine Söhne nachzuholen“, erklärt Weise den Grund für die Unterstützung Tikumahs. Auch Erbey kann aus eigener Kraft nicht für seine Familie sorgen: Der Autor und Menschenrechtsanwalt sitzt seit 2009 in einem türkischen Gefängnis. Laut „Gefangenes Wort“ hatte er sich für die Belange der kurdischen Minderheit eingesetzt.